

Der Friede auf dem Marische.

Nach den letzten Meldungen wird die Antwort Deutschlands an den Präsidenten Wilson Anfang nächster Woche erfolgen und in zustimmendem Sinne gehalten sein. Wir sind also berechtigt, an ein baldiges Kriegsende zu glauben.

Ämtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 10. Okt. 1918.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Auf dem Schlachtfelde zwischen Cambrai und St. Quentin nahmen wir rückwärtige Stellungen ein. Cambrai wurde von uns geräumt. Durch erfolgreiche, von Panzerwagen unterstützte Gegenangriffe, die uns am Abend des 8. 10. südöstlich von Cambrai wieder in den Besitz von Seranvillers und der Höhen beiderseits von Esnes brachten, haben in erster Linie bayerische und rheinische Regimenter, sowie Truppen der deutschen Jäger-Division die Loslösung vom Gegner wesentlich erleichtert. Im Laufe des gestrigen Tages ist der Feind beiderseits der Römerstraße in Richtung Le Cateau mit härteren Kräften gefolgt. Unsere Vortruppen wehrten seine hier in Verbindung mit Panzerwagen angelegte Kavallerie ab; härteren Infanterieangriffen wichen sie schrittweise kämpfend auf ihre neuen Stellungen aus. Am Abend stand der Feind östlich der Linie Vertry-Buigny-Bohain. In der Champagne wurden feindliche Teilangriffe beiderseits von St. Etienne abgewiesen. Zwischen den Argonnen und dem Rücken von Ornes brach der Amerikaner, am östlichen Maasufer in Verbindung mit Franzosen erneut zu einheitlichen Angriffen vor. Am Rande der Argonnen, scheiterten sie unter schweren Verlusten für den Gegner. Cornay, in das der Feind eindrang, wurde wieder genommen. Hauptstoß der zwischen Aire und Maas geführten Angriffe war gegen Sommerance und Romagne gerichtet. Beide Orte blieben nach wechselvollen Kämpfen in unserer Hand. Den über Romagne und östlich davon bis Cunel vordringenden Feind warfen badiische Regimenter wieder zurück. Auf dem östlichen Maasufer schlugen wir den Feind bei und östlich von Stovy ab und nahmen Stovy, das vorübergehend verloren ging, wieder. Nordwestlich und östlich von Beaumont ist der Ansturm des Gegners vor den Linien der österreichisch-ungarischen Jäger und heimischer Regimenter gescheitert.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.



Jeder Taler ist ein Rekrut.
Die Reichsbank lehrt ihn
gegen den Feind
marschieren.
Darum zeichnet!

Totales und von Nah und Fern.
Flörsheim a. M., den 12. Oktober 1918.

Aus unserem Ortsparlament.

Sitzung der Gemeindevertretung von Donnerstag, 10. Oktober. Anwesend, unter dem Vorsteher des Ortsbürgermeisters waren folgende Vertreter und Gemeindevorstandsmitglieder: Max Reimer, J. Scherz, Schichtel, Heinrich Meiser, Karl Wagner, Andr. Wenzel, Mich. Mohr, Kaspar Schuhmacher, Franz Bredemeyer, Kaspar Kraus, Ad. Meiserhmitt, S. C. Zinger und Fritz Noerdlinger.

1. Bericht der Rechnungs-Prüfungskommission und Festsetzung der Gemeindefinanzrechnung 1917/18.

Für die Rechnungsprüfungskommission erstattet Herr Fritz Noerdlinger Bericht. Er führt aus, daß zwar ihm als Revisor und bei der Ueberfülle des Stoffes noch manches in der örtlichen Verwaltung unklar sei, daß die Kommission aber doch einiges gefunden habe, was sie der Erörterung für wert gehalten und schriftlich niedergelegt habe. — Es seien über 3000 Belege mit tausenden von Unterposten zu prüfen gewesen, wovon natürlich nur je eine Stichprobe gemacht werden konnte. Eine neue Arbeit von Wochen zur Prüfung sei sonst notwendig gewesen.

Beanstandungen: In Titel 14, Pos. 1, ein Betrag bei Schulfondsgeldern. Der Vorsitzende erklärt, daß es sich hier um eine scheinbare Belastung der Gemeinde aus einem anderen Konto handele, was damit seine Aufklärung findet. Die Gasanstaltsbetriebsgesellschaft hat dreimal ein und denselben Posten der Gemeinde in Anrechnung gebracht. Der Vorsitzende gibt als Grund den Wechsel der Gasmeister an, wodurch der Irrtum entstanden sei.

Die Sprunggelder sind nicht eingetragen. — Findet seine Erklärung ebenfalls im Personenwechsel und erscheinen die Beträge in der Jahresrechnung 1918.

Es sind 240 Pfund Schweinefleisch in den Rechnungen als angeliefert zu finden. Die Kommission wünscht Aufschluß über die Verteilung der Ware. — Es handelt sich um abgeliefertes Fleisch von Selbstversorgern, die sich zu viel eingebedeckt hatten und gibt der Vorsitzende Bescheid, daß dieses Fleisch der Gemeinde vom Kommunalverband für Ortstranke, Lazarett, Altersheim usw. überlassen wurde. Eine dahingehende Verteilung wurde auch, unter Kontrolle des Mehrgemeisters Herrn Peter Keller, vorgenommen. — Die Kommission wünscht für die Zukunft die Einrichtung einer streng kaufmännischen Buchführung, die wohl neben der amtlich vorgeschriebenen, sogenannten kameralistischen hergehen müßte, sodaß man jederzeit in der Lage wäre, den Stand der Gemeindefinanz aus den Büchern zu erkennen. Auch sei eine Rentabilitätsberechnung über das Gemeindegelände usw. aufzustellen.

Der Vorsitzende stimmt dem zu und bemerkt, daß die Gemeinde 174 Ruten und 96 Morgen an Gelände besitzt, wovon 107 Morgen, 92 Ruten im Ertrag seien. Beim Titel Krankenhaus gibt Vorsitzender Aufklärung, daß der ehemalige Dr. Klobersche Fonds 23,000 Mk. betragen und daß die Gemeinde die Restsumme für das Haus daraufgelegt habe. Mit dem Mutterhaus in Dernbach sei ein Abkommen dahin getroffen, daß den Schwestern seitens der Gemeinde halbes Licht und halber Brand gewährt werde. Alle Leistungen der Schwestern erfolgten unentgeltlich. Die Gemeinde habe den Vorteil, daß sie ihre Kranken in einem Krankenhaus am Platz zu billigen Sätzen unterbringen könne. — Da die Schwestern aber auf freiwillige Gaben angewiesen sind, ist es auch gewiß am Platz sie und ihre Kranke, die ja auch unsere Kranke sind, bei der Verteilung von Lebensmitteln nicht zu kurz kommen zu lassen, ja es leuchtet wohl ohne weiteres ein, daß für die Kranken mehr als für Gesunde gegeben werden muß. — In gleicher Weise wie die katholischen Schwestern wird auch die im Ort Krankenpflege besorgende evangelische Schwester bedacht.

Die Kommission erwähnt, daß durch das Rathaus im Jahr 400,000 Mark allein für Lebensmittel umgelegt werden.

Herr Fritz Noerdlinger, als Vorsitzender der Prüfungskommission, schlägt in deren Namen eine schärfere Heranziehung der bestehenden örtlichen Kommissionen zur Mitarbeit vor. Auf dem Rathaus müsse, selbst unter Einstellung eines besonders geeigneten Beamten eine größere Arbeitsleistung stattfinden, da die Ueberfülle der im Kriege zu leistenden Arbeit unmöglich alle auf den Schultern des allein verantwortlichen Bürgermeisters ruhen bleiben könne. — Der Vorsitzende antwortet, daß er eine strammere Mitarbeit aller dazu berufenen Personen nur begreife. Er fürchte aber, daß es gehe wie bisher, und daß den meisten Herren, die andere Berufsgeschäfte hätten, im nötigen Momente doch die Zeit zum Erscheinen fehle. Auf jeden Fall sei ihm

eine Entlastung wünschenswert und angenehm. Es liege ihm gänzlich fern, als „Selbstherrscher“ aufzutreten.

In 1917 betrugen, lt. Ausführung des Vorsitzenden, die Einnahmen der Gemeinde: 410,038.34 Mk.
die Ausgaben: 421,078.74 Mk.

Mithin eine Mehrausgabe von 11,040.40 Mk.
für welchen Betrag aber reichlich Deckung an vorhandenen Waren da ist. —

Auf eine Anfrage teilt der Vorsitzende mit, daß die Gemeinde aus dem Lebensmittelverkauf keine Gewinne gezogen habe, im Gegenteil, sie habe daraufgelegt. Bei dem Butterverkauf z. B. sei allemal ein Quantum rangig und gelb, das nicht zu gebrauchen sei. Gemeindevorsteher Herr Meiser bestätigt dieses und gibt an, daß bei dem Eingang von 8 Zentner Butter allemal etwa 40 Pfund ungenießbar seien. Ein Ersatz wird seitens der Lebensmittelzentrale nicht gewährt. Gemeindevorsteher Michael Mohr führt Beschwerde über fehlendes Gewicht bei der Butterverteilung. Der Vorsitzende gibt bei einer Kontrolle gemachte Erfahrungen zum Besten, wonach die Butter holenden Kinder das fehlende Gewicht unterwegs abgeleckt hätten. Ein Irrtum könne wohl einmal vorkommen, aber niemand bei der Verteilung habe ein Interesse daran, dem Einzelnen zu wenig zu geben.

Die Isteinnahme der Gemeinde im Rechnungsjahr 1917 betrug 1,361,878.51 Mk.
die Ausgabe 1,372,561.10 Mk.

Mithin Mehrausgabe 10,682.59 Mk.

In der Mehrausgabe ist der Betrag für die von der Gemeinde gelagerten Kartoffeln enthalten. Außerdem hat die Gemeinde noch für 6000 Mk. Vorratst Lager, das uns im Winter wohl sehr zu statten kommen wird.

Unsere Finanzen stehen sehr gut. Die für Kriegsbedürfnisse aufgenommenen 40,000 Mark brauchten nicht in Angriff genommen zu werden. Ja, wir konnten sogar noch 20,000 Mark Schulden abtragen. All dies haben wir unserem Wald mit seinen guten Erträgen, den durch Kriegsverdienste bedeutend vermehrten Steuern usw. zu verdanken.

Genehmigung der einzelnen Ueberschreitungen des 1917er Etats:

Titel 3: mit 403.21 Mk., ist durch die Erhöhung der Kreissteuer verursacht.

Titel 5: 5128.44 Mk. für Waldkulturkosten. Ist bereits in früheren Sitzungen genehmigt worden.

Titel 9: 297.78 Mk. für erhöhte Polizeiausgaben.

Titel 10: 588.42 Mk. Schulausgaben, durch Erhöhung der Bezüge der Lehrpersonen entstanden.

Titel 11: 2738.60 Mk. für Armenpflege.

Titel 14: 2389.71 Mk. für erhöhte sachliche Kosten der Gemeindeverwaltung. Ist entstanden durch Mehrpreis für benötigte Formulare, wovon sich die Gemeinde z. T. auch einen Vorrat schaffte, um vom immer mehr anziehenden Papierpreis unabhängiger zu sein.

Die Ueberschreitungen werden einstimmig genehmigt.

2. Anschaffung einer Lademaschine für das hiesige Gaswerk und Erhöhung der Gaspreise.

Die Gastkommission war wiederholt zusammen. Es waren Herr Direktor Oster von Viebrich als Sachverständiger anwesend, ebenso von der Gasanstaltsbetriebsgesellschaft in Berlin Herr Oberingenieur Blase.

Herr Direktor Oster rügte manches an der Anlage des Werkes. 25% Verlust an Gas, wie ihn Herr Oberingenieur Blase beim hiesigen Werk als bestehend angab sei ziemlich hoch. Man müßte das Uebel abzustellen versuchen. Auch mache sich daselbst dadurch bemerkbar, daß die Bäume in der Nähe der fehlerhaften Leitungen abdürben. — Die Kommission stellte fest, daß dieses tatsächlich in der Bahnhofstraße der Fall sei. — Oberingenieur Blase bezeichnet den Verlust von 25% als nicht viel, ihm seien Werke bekannt mit 40, 50 und selbst 60% Verlust. Die Kommission ist der Ansicht, daß man dann auch das Gas gleich ganz ohne Rohrnetz in die Luft gehen lassen könne. — Die Anschaffung einer Lademaschine hielt Herr Direktor Oster für sehr gut. Das Kommissionsmitglied Herr Michael Mohr hat sich eine solche Maschine in Höchst a. M. angesehen. Er ist der

(Fortsetzung des Berichtes auf der 4. Seite.)

Der neue Kanzler.

Der zum Reichskanzler ernannte Prinz Max von Baden hat in weiteren politischen Kreisen Deutschlands Ansehen durch die Reden erregt, die er als Präsident der ersten badischen Kammer gehalten hat. Es waren feierliche Gelegenheiten. Aber über den Ton hinaus, den diese angaben, klangen in diesen Worten Weisen an, die aus harmonischen Sittungen höher, auf Verdröhnung gerichteter Ideale hervorgehen. Verdröhnung in der kleineren Welt des eigenen Staates, des größeren Deutschlands und des ganzen Erdendrums in einem großen Völkerverbund. Nicht, daß der kaiserliche Staatsmann die Schwierigkeiten nicht sah, diese Ideale auch zu verwirklichen. Er kennt die Entwertung des Dreifaches „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ durch seine Äpfel vor hundert Jahren in Frankreich und jetzt in Russland, aber er glaubt an die Vereinbarkeit von Staatsautorität und persönlicher Freiheit, von Völkerrrecht und Völkerverbund und will die äußere Staatensittlichkeit des Staates zugleich auf innerer Freiheit aufbauen. Er durchdringt das Idealwollen und das Völkerverbundswollen und unter sonstigen Widerständen, läßt sich dadurch aber ebenmäßig die Forderung auf die Verwirklichung des Völkerverbundes rauben, wie einst die zerrissenen deutschen Stämme das Ideal eines einzigen Deutschlands verloren hätten. Im Gefolge eines jeden schweren und langen Krieges seien bisher immer moralische Volkskrankheiten eingetragenen. Aber diese Gefahr könne behoben werden, wenn die geistigen Führer Mächter und Ärzte der Volksseele seien. Die Forderung der christlichen Gesinnung während des Krieges von keiner Nation ungestraft gesenkt werden. Wiewohl der Prinz zu tätiger Abwehr der Widerstände mit der Parole „Schleht die Reichen!“ aufruft, steht er in England und Frankreich doch auch Kritik am Werke, die seinen Gewaltfrieden wollen, sondern nur einen Frieden, der sich mit der Ehre und Sicherheit ihres Landes vereinigen läßt. Macht allein könne auch uns die Stellung in der Welt nicht sichern, die uns gebühre. Sollte die Welt sich nicht ändern, daß hinter unserer Kraft ein Weltgewissen steht.

Er kennt die Angst der Gegner vor dem Verhandlungsbündnis und steht in ihr einen unerschütterlichen Bräutigam für die Kriegsziele, die sie gegen uns durchgehen wollen. Er hat sich zu gewissen allgemeinen Zielen bekannt: Freiheit der Meere, die einen künftigen Hungerkrieg ausschließen, Zusammenarbeit der Völker zur Verhinderung künftiger Kriege, allgemeines Verbot zum Handelskrieg als erstes Anzeichen eines Weltfriedens, Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes der farbigen Völker und Erziehung Afrikas nach den Grundsätzen des Verantwortungsgefühls gegenüber der schwarzen Rasse und des Selbstbestimmungsgefühls der weißen Rasse.

Prinz Max von Baden steht jetzt an der Stelle, wo er den Versuch machen muß, seine Theorien in die Praxis umzusetzen. Die Entwicklungsfähigkeit der alten Parteien wird ihm kein Hindernis bieten, bei geschickter und energischer Führung die innere Geschlossenheit, eine einheitliche Heimatsfront in den Fragen der nationalen Verteidigung herzustellen. Dalt er doch die Achtung vor der Meinung Andersdenkender für die notwendige Eigenschaft eines Staatsmannes. Wo es das Vaterland gilt, werden ihm auch die in die neue Regierung nicht einbezogenen Parteien keine Steine in den Weg legen. Unter dem großen Ziele der Verdröhnung des Krieges in einer für Deutschland ehrenvollen Weise müssen alle anderen Rücksichten jetzt zurücktreten.

Prinz Max von Baden ist am 10. Juli 1867 als Sohn des Prinzen Wilhelm von Baden und der Prinzessin Marie, einer geborenen Herzogin von Leuchtenberg und Enkeltochter des kaiserlichen Königs von Bayern, geboren. Er ist der einzige Sohn seiner Eltern geblieben. Sein

Vater, der Ältere der beiden Brüder des Großherzogs Friedrich I. von Baden, hat im Kriege 1870/71 die erste badische Brigade befehligt und ist an deren Spitze im Geleite von Ruiss schwer verwundet worden. Er war von 1871 bis 1873 Mitglied des Reichstages und späterhin lange Jahre hindurch Präsident der badischen Ersten Kammer.

Prinz Max besuchte in Karlsruhe das Gymnasium und studierte dann in Freiburg und Heidelberg Rechts- und Staatswissenschaften. Auf der Universität Leipzig erwarb er sich später den juristischen Doktorgrad. Als 22-jähriger trat er 1889 als Leutnant in das Garde-Kürassier-Regiment ein. 1908 rückte er zum Oberleutnant und Kommandeur des 20. Dragoner-Regiments auf und wurde in dieser Stellung 1906 Oberst. Als solcher trat



Prinz Max von Baden.

er zwei Jahre darauf an die Spitze der 28. Kavallerie-Brigade in Karlsruhe und wurde dort am 17. September 1909 nach zwanzigjähriger Dienstzeit Generalmajor. Zwei Jahre darauf schied er aus dem aktiven Militärdienst aus und hat seitdem ein militärisches Kommando nicht wieder bekleidet. Nur in den ersten Kriegswochen fand er beim XIV. Armee-Korps in den Kämpfen im Elb-Verband, doch ermittelte seine anderweitige Tätigkeit es ihm nicht, diesen Posten längere Zeit zu behalten. In der militärischen Rangordnung rückte er 1911 zum Generalleutnant und drei Jahre später zum General der Kavallerie auf. Seit 1907 ist Prinz Max Präsident der ersten badischen Kammer und ist als solcher mit dem parlamentarischen Betrieb bekannt geworden. Seine Reden und öffentlichen Äußerungen betreffen stets ein hohes geistiges Niveau.

Während des Krieges erwuchs ihm ein besonderes Tätigkeitsgebiet in der Fürsorge für die Gefangenen. Seinem laienhaften Eingreifen und Vorgehen, daß er durch wiederholte Reisen nach Stockholm und der Schweiz tätigte, ist es im wesentlichen zu danken gewesen, daß das Los der deutschen Gefangenen in Russland gebessert und die Unterbringung von deutschen Internierten in der Schweiz durchgeführt wurde. Wiederholt hat er nach dem Abbruch der Austauschverhandlungen den deutschen Gefangenen beim Abtritt über die Grenze in Konstanz persönlich den Willkommen-Grüß angeboten.

Prinz Max ist seit 1900 mit der Prinzessin Marie von Cumberland, der ältesten Schwester des Herzogs Ernst August von Braunschweig, vermählt. Das große Verdienst, das Prinz Max an der Ausbesserung des Hohenzollernhauses mit den Welfen und der Vermählung der Prinzessin Viktoria Luise von Preußen mit dem Herzog von Braunschweig gehabt hat, ist noch in aller Gedächtnis. Der Prinz ist, da die Ehe des jetzigen Großherzogs Friedrich II. kinderlos geblieben ist, als nächster und einziger Agnat der badischen Thronfolge.

Hinterlegung von Kriegsanleihe.

Wer sich mit der Aufbewahrung und Verwaltung von Kriegsanleihe-Scheinen nicht abgeben will oder kann, überläßt sie am besten irgend einer zuverlässigen Hinterlegungsstelle, einer Bank, Sparkasse, Darlehenskasse u. dergl. Die Reichsbank und auch zahlreiche andere Institute berechnen auf längere Zeit hinaus für die Verwaltung keinerlei Gebühr. Wenn späterhin eine solche Gebühr eingeführt werden sollte, wird sie nur unbedeutend sein. Vor dem Kriege betrug die Hinterlegungsgebühr für Wertpapiere bei 2000 Mark nur etwa eine Mark für ein Jahr.

Die Hinterlegungsstellen halten nicht nur für die treue Bewahrung, sondern besorgen auch den Zinsendienst. Man läßt sich am besten die Zinsscheine bei herannahendem Verfall gutschreiben und kann darüber nach Belieben verfügen. Bei Hinterlegung von Wertpapieren erhält man für gewöhnlich einen sogenannten Depot- oder Hinterlegungschein, der gut aufzubewahren ist. Verfügen über das hinterlegte Depot im ganzen oder zum Teil kann selbstverständlich nur der Hinterleger. Wünscht er, daß auch andere Personen, z. B. seine Frau, darüber verfügen können, so braucht er das nur bei der Hinterlegung anzugeben und im Depot- oder Hinterlegungscheine vermerken zu lassen. Braucht man Geld, so kann man solches gegen Verpfändung der Wertpapiere als Darlehen von der Hinterlegungsstelle ohne Umständlichkeiten erhalten. Auch wenn auf die hinterlegten Wertpapiere ein Darlehen entnommen ist, bleiben die Wertpapiere Eigentum des Hinterlegers.

Manche Hinterlegungsstelle läßt sich bei Gewährung eines Darlehens auf Grund hinterlegter Wertpapiere die Befugnis einräumen, erwünschtenfalls die Papiere an dritter Stelle überreicht sich besitzen lassen zu dürfen. Dagegen ist es sich um eine unbedingt zureichende Stelle, so unterliegt das natürlich keinem Bedenken. Wer aber einer solchen Einräumung abgeneigt ist, braucht das nur zu erklären. Kommt keine Einigung zustande, so kann er ja an anderer Stelle die Wertpapiere hinterlegen und ein Darlehen ohne die Befugnis die Weiterverpfändung entwehren.

Was hier behandelt ist, nennt man ein offenes Depot. Die Hinterlegungsstelle hat nicht nur die Bewahrung, sondern auch die Verwaltung zu übernehmen. Man kann die Wertpapiere aber auch in einer versiegelten Hülle hinterlegen als geschlossenes Depot. Dabei hat die Hinterlegungsstelle lediglich für die Bewahrung zu sorgen. Die Verwaltung kann sie nicht übernehmen, weil ja der Inhalt des versiegelten Umschlages ihr nicht zugänglich ist. Hinterlegt man die Wertpapiere als geschlossenes Depot, so muß man natürlich für die Zinsscheine-Auszahlung alle halbe Jahre selbst sorgen.

Sind Reichsanleihen hinterlegt, so besorgen die Hinterlegungsstellen wunschgemäß auch die Abrechnung der Verzinsungen, die Einlösung gegebener Schatzanweisungen und, wenn man will, den Ankauf neuer Schatzanweisungen. Die Hinterlegungsstellen besorgen im übrigen auch den Verkauf von hinterlegten Wertpapieren, dürfen aber natürlich nur verkaufen, wenn sie dazu ausdrücklich Auftrag erhalten. Es ist immer das beste, sich beim Verkauf von Kriegsanleihe dieser zuverlässigen Geldfirmen zu bedienen. Die Reichsbank anhalten und kürzestens ermächtigt, von den Reichsbank, welche Kriegsanleihe unbedingt verkaufen müssen, Beträge bis zu 2000 Mark zu 98% entgegenzunehmen. (Abgesehen der Abgaben Gebühr von 15 Pfennig auf 100 Mark.)

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Englische Blätter wissen aus der Schweiz zu melden, die Türkei habe der deutschen Regierung mitgeteilt, daß sie entschlossen sei, der Entente einen Friedensvorschlag zu machen. In einer Antwort hatte Deutschland auf seine gegen Bulgarien gerichteten militärischen Maßnahmen hingewiesen. Bei dieser englischen Meldung, die die gewollte Stimmungsmache an der Stirn trägt, handelt es sich um ein plumbes Mandat. Die Türkei

hat der deutschen Regierung keinerlei Mitteilung über den Fortschritt der Verhandlungen mitgeteilt. Der deutsche Botschafter in Konstantinopel hat die Angelegenheit nicht weiter verfolgt.

* Der Wienerische Korrespondent bei der französischen Armee meldet nach einer Nachricht aus dem Haag, daß die Franzosen am 1. Oktober mittags in St. Quentin eingedrungen sind. Diese stimmungsmachende Meldung, in der Hauptstadt wohl für das neutrale Ausland bestimmt, klingt so, als ob ein Sieger nach gewonnener Schlacht in Maricholonne, womöglich mit Musik, in eine befreite Stadt einzöge. Tatsächlich ist, daß St. Quentin ein von der feindlichen Artillerie verwundeter Trümmerrumpf ist, der unter deutschem Feuer liegt. Bis zum 1. Oktober fanden noch deutsche Erdungsabteilungen in diesem Trümmerrumpf, die dem vorrückenden Feinde unter Feuergefecht auswichen. Wie sich in solchem Kampfe das „Ginraden“ der Franzosen in diese unter Feuer liegende Trümmerruine gestaltet hat, kann man sich wohl vorstellen.

Österreich-Ungarn.

* Die Bildung eines großen deutschen Blocks, der alle deutschen Abgeordneten umfassen soll, wird in die Wege geleitet. Im Verfassungsausschuß der deutsch-nationalen Parteien wurde ein Antrag eingebracht, der die Grundlage zur weiteren Verhandlung bildet. Es heißt darin: Die Verbandsvertretung hat um eine Audienz bei der Krone nachzusuchen, in welcher Mithet darüber zu schaffen ist, ob die Krone auf dem Boden der Erhaltung des österreichischen Einheitsstaates mit Wahrung der Krone die österreichische Formel des Selbstbestimmungsrechtes anerkennt. Falls die Krone die österreichische Formel ganz oder teilweise billigt, beauftragt der Verband seinen Obmann, sämtliche deutsche Abgeordnete des österreichischen Abgeordnetenhauses zur Bildung einer deutschen Nationalversammlung aufzufordern, deren Aufgabe es ist, die Vornahme der Konstituierung einer nationalen Vertretung der Deutschen Österreichs auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker herbeizuführen und zur Verwirklichung darüber, in welcher Form sich das deutsche Volk mit den andern Nationen Österreichs in Zukunft in einem staatlichen Ganzen zu vereinigen gewillt ist.

Holland.

* Um in die wirtschaftlichen Beziehungen und Verhandlungen mit dem Ausland mehr Einheitlichkeit zu bringen, richtet die Regierung im Ministerium des Auswärtigen eine Direktion ein, die unter der Leitung und Verantwortung des Ministers die in Betracht kommenden wirtschaftlichen Angelegenheiten erledigen wird. Es besteht die Absicht, mit Rücksicht auf die bevorstehende Wiederannahme der Verhandlungen mit den kriegsführenden Mächten sofort von dieser neuen Direktion Gebrauch zu machen.

Türkei.

* Der Minister des Innern des Reiches hat zu dem Gerücht Anlaß gegeben, daß dieser Minister in Verbindung mit der bulgarischen Frage stehe. Der Minister verteidigte in einer Unterredung mit einem Vertreter der Presse, daß er den Austrittsgedanken schon vor der bulgarischen Krise gehabt habe und nur durch diese veranlaßt worden sei, seine Demission zurückzuziehen.

Bulgarien.

* Die holländischen Kriege im Meer vor Abbruch des Waffenstillstandes hatten zu einem Verzuge geführt, mit tausend Mann Kadetten stützter das Hauptquartier in Athen aufzuheben, was durch das Dazwischentreten einer deutschen Kompanie verhindert wurde. Aus Sofia hatte man den vom König begnadigten Bauernführer Stamboliski abgeliefert, um die ankommenden Panien zur Rückkehr zur Ordnung zu überreden. Stamboliski bezog mit 3000 Mann eine alte Schanze bei Sofia und bedrohte von dort die Stadt, in die Stadt selbst konnten die Panien nicht eindringen.

Der falsche Rembrandt.

41 Roman von H. A. Geisler.

(Fortsetzung.)

Dann wandte sich Cora mit voller Ruhe der Weltbühne zu seiner Arbeit, prüfte sie aus der Ferne und aus der Nähe, verglich sie mit dem Original und sagte endlich:

„Ich bleibe dabei, dies Bild ist mir lieber als die Vorlage. Und mir scheint, als habe es sich schon nach etwas gewonnen, was ich nicht klar erkennen und ausdrücken kann, sondern nur dunkel empfinde.“

Georg vermochte sich vor überströmender Freude kaum zu fassen. Wie sie ihn verstand, wie sie instinktiv das Richtige traf — kein Zweifel! — es bestand zwischen ihr und ihm eine mächtige Wechselbeziehung. Und als sie nun mit ihrer Überzeugung sagte: „Ich glaube, jetzt ist das Bild fertig, da konnte er sich nicht halten, ihre Hand zu ergreifen und zu antworten: „Ja, es ist fertig. Der Gedanke an Sie hat mir eine wahre Offenbarung gewährt, so daß ich dem Meister auf seinem geheimsten Wege folgen konnte. Ich will keinen Zweifel mehr an dieser Arbeit tun, sie ist mein Glück und Meisterstück.“

Georg lächelte er das Bild ein, aber gab es ihm keinen Augenblick einem Gatedienner und bot ihr den Arm. Und wieder wanderte er mit ihr durch ein Zauberland, noch viel herrlicher als gekannt war der heutige Abend, er zeigte ihr alle seine Reize und wurde nicht müde, auf ihre teilnehmenden Fragen zu antworten. Und diesmal endete der holde Traum nicht im

Reißfahl, sondern spannte sich weiter wie der goldene Faden des Glücks. Sie schritt an seinem Arm so unbefangenen dahin, fragte nicht nach dem Wohin, und fand am Ende mit ihm vor der Gartenterrasse des Vorstadthauschens, in dessen Veranda Bruder Franz gerade seine Bormittagszigarre rauchte.

Der Dichter wachte demselben aber jedes peinliche Gefühl sofort hinwegzusehen. Und er die weiße Gartenterrasse schenkte, kam er reich die Veranda betrat und trat der Besucherin mit ehrerbietigem Gruße entgegen.

Dies Haus war bisher nur den Mäusen geweiht, und vielleicht darum blieb so manches zu vermissen. Heute aber ist eine der Grazien unverhofft bei uns zu Gast, das wird uns Glück bringen, dann herzlich willkommen, mein Fräulein. Hab' ich bis zu diesem Augenblicke meinen Bruder beneidet, weil er sie kennen und von Ihnen schwärmen durfte, so bin ich ihm jetzt dankbar, weil er Sie hergeführt hat.“

Cora unterbrach ihn mit schelmischem Lächeln. „Ich bin auch noch nicht aus Ihres Vaters Munders Erzählung erwacht, wer Sie sind, so müßte ich an dieser Bewillkommung doch sofort den Dichter erkennen. Abgesehen hat er mich nicht hergeführt, sondern ich bin fast unbewußt mitgekommen. Drum freut sich mich sehr, daß Sie zwei Künstler zu beitreten. Hoffentlich nehmen die Mäusen alle erhaltene alte Damen nicht abel, wenn ich in der geistigen Reich einbringe.“

Unter munterem Gespräch ging sie zwischen den Brüdern durch den wohlbeleuchteten Garten.

lebte Anlage und Blumenreichtum, fand die vielstimmigen des Dichters und des Malers schnell heraus und betrat endlich das Haus, in dessen Vorhalle die treue Dienerin sie freundlich und händeringend begrüßte. Cora erlag sofort der Situation, bot Agathe mit einigen herzlichen Worten über die Seltenheit solcher lebenslangen Treue die Hand und betrat mit unverhohlener Ehrfurcht das sonnenbeschattete Arbeitszimmer, in das der Dichter, zum größten Entzücken Georgs, sie einzutreten hat.

Nachdem sie hier einige Minuten Platz genommen und von Franz Aufklärung über seine gerade im Entstehen begriffenen Arbeiten erhalten hatte, musterte sie die anderen Räume des Erdgeschosses und entdeckte die Bräuer durch die vielstimmige Aufmerksamkeit, die sie den alten Bildern, Möbeln und Geräten aus deren Elternhaus widmete. Endlich wandte sie noch das Atelier des Malers zu sehen und stieg mit Georg die Treppe hinauf.

Und es dauerte nur wenige Minuten, da hatte sie's dahin gebracht, daß Georg ihr sein Arbeitszimmer zeigte. Hier stand sie eine Zeitlang vor dem Gemälde, dann trat sie zurück, ließ sich auf das Kissen nieder und verzückte sich in den Anblick des Kunstwerks. Georg stand ein wenig abseits und schaute sich beglückt, wie noch nie in seinem Leben. Ja, sie verstand ihn, sie ahnte, was ihm dieses Bild war, was es für seinen einzigen Lebenszweck gewesen war. Kein inebendes Lobeswort hätte ihn so bezaubern können, wie ihr ehrwürdiges Schweigen, ihre Verwunderung im Anblick.

Und ihm war's, als entspreche dieses Werk seinem für sein lang gehegtes, aus einsamer Sehnsucht herausgebornes Werk nicht nur ihrem künstlerischen Empfinden, nein, als schlage die Rede eine goldene Brücke von ihr zu ihm hinüber. In bebender Seele sah er's, daß er sie liebe. Und obwohl sie in ihrer blühenden Jugend und strahlenden Schönheit vor ihm lag, vergaß er in diesen Augenblicken seine Jahre, — er lebte ja zum ersten Male, und wie das verjüngende Feuer eines Zaubertranks rang die Liebe durch seine Adern. Er wagte kaum zu atmen, um sie nicht zu stören, dabei, als ob er leise ein Dantegedicht zum Himmel sende, sah er die Hände, und in seine Augen stiegen heiße Tropfen. Endlich wandte Cora die Augen von dem Bilde ab und ein Ausruhen zeigte ihre Erregung an. Sie erhob sich langsam, bot dem Maler die Hand und drückte die seine so kräftig, als wolle sie damit alles ungesagte andeuten. Und er verstand sie, heugte sich vor ihr wie vor einer Königin und drückte einen Kuß auf die Hand, die sie ihm nicht entzog. Dann zog er sein Bild wieder in den Nebenzimmer.

Ein Räcken ließ beide zusammenstehen. Bruder Franz öffnete die Tür des Ateliers und sagte munter:

„Hoffentlich ist die Kunstbeziehung nicht. Das Agathe schreie, daß ihr ein hergerichtetes Frühstück durch langem Baden keine fraglichen Vorfälle verlieren wird — als Bitte!“

Er hat Cora mit der als ersten Gattin eines Dargestellten den Arm und lächelte sie

Von Nah und fern.

Eine Hindenburg-Akademie. Die Stadtverordnetenversammlung in Berlin-Bismarckdort beschloß die Errichtung einer städtischen Akademie für Verwaltungswissenschaft, Kommunalpolitik und Sozialpolitik, die den Namen „Hindenburg-Akademie“ führen soll.

Die Berliner Cholerafälle. In Berlin sind 15 Choleraerkrankungen zur amtlichen Kenntnis gelangt. Die erkrankten Personen haben sämtlich Fleisch aus einer Fleischschlächtere im östlichen Teile der Reichshauptstadt bezogen. Ein Angestellter ist dort als Bazillenträger einwandfrei festgestellt worden. Es ist zu erwarten, daß eine weitere Verschleppung der Krankheit nicht erfolgt.

Eröffnung des Hindenburgmuseums. Anlässlich des Geburtstages des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg wurde das Hindenburgmuseum in Potsdam feierlich eröffnet, und es wurden die für das Museum von Reichs-, Staats- und städtischen Behörden sowie zahlreichen Privatpersonen gespendeten Gegenstände zur Besichtigung freigegeben. Der Feier wohnten die Spitzen der Behörden bei.

Verlobung eines Enkels von Bismarck. Graf Nikolaus von Bismarck, ein Enkel des Reichsfeldmarschalls, hat sich mit der Gräfin Brigitte v. Giedrich-Peterswaldt verlobt. Der Bräutigam ist der am 26. August 1896 in Königsberg geborene einzige Sohn des verstorbenen Grafen Wilhelm v. Bismarck und seiner Ehefrau Sibylle v. Arnim. Er ist Fideikommissbesitzer auf Bergin und Erb-Oberleutnant des Herzogtums Mecklenburg. Die Braut ist die älteste Tochter des Grafen Ernst v. Giedrich-Peterswaldt auf Hohenholz und steht im 21. Lebensjahre.

Eine Neuordnung der Weinversteigerungen ist von der württembergischen Regierung veranlaßt worden. Danach werden Versteigerungen eigenen Weinbäuer nur Erzeugern genehmigt, die schon vor dem 1. August 1914 ihre Erzeugnisse versteigert haben.

Reiche Stiftung. Kommerzienrat Soenen in Bonn hinterließ anlässlich seines 70. Geburtstages 200 000 Mark für die Angestellten der Firma, 50 000 Mark für die Arbeiterunterstützungskasse und 150 000 Mark als Pensionshilfsfonds zur Verbesserung der Invaliden- und Altersrente von Angestellten.

Unter dem Verdacht der Steuerhinterziehung ist der Mitbürgerbesitzer Mühlenthal (Bollensdorf), einer der größten Grundbesitzer der Mark, in Untersuchungshaft genommen worden. Der Verdacht, der einen großen Reichtum unterhält, gilt als vielfacher Millionär.

Raffel ohne Straßbahn. Wie aus Raffel gemeldet wird, ist dort der gesamte Straßenbahnverkehr wegen Kohlenmangels eingestellt. Es ist noch nicht abzusehen, wie lange dieser von der Bevölkerung auf das schmerzhaft empfundene Zustand anhalten wird.

Wutiger Kravall in Elberfeld. Der Elberfelder Polizeibeamter Seidinger ist von lärmenden Nachbarn, die er zur Ruhe vermahnende, überfallen und durch neun Messerstiche getötet worden. Vorher hatte der Beamte drei der Angreifer mit der Schusswaffe verletzt. Mehrere Beteiligte sind verhaftet worden.

Für 630 000 Kronen Kriegsanleihe geräumt. In Wien wurden einem Kaufmann, der sich zur Abreise bereits in einem Schnellzug der Nordbahn befand, 630 000 Kronen Kriegsanleihe gestohlen. Sofort angestellte Nachforschungen waren vergeblich.

Ein ägyptischer Minister in Innsbruck bestohlen. Dem ägyptischen Konsulminister Tewfik-Pacha ist auf dem Hauptbahnhof in Innsbruck eine Geldtasche mit wichtigen Schriftstücken des Paches, einem Brillantstein und 800 türkischen Lira (etwa 7000 Mark Goldes) gestohlen worden.

Feuerbrand auf Eardinen. Der nördliche Teil Eardinens wurde von einer großen Feuerbrunst heimgesucht. Fünf große Dörfer wurden völlig zerstört. Der einziehende Sturm trieb den Brand von Dorf zu Dorf

weiter. Der größte Teil der Ernte im nördlichen Eardinen ist vernichtet. Der Schaden wird auf 6 Millionen Lire geschätzt.

Die vereinfachte Speisekarte in Kopenhagen. Die Kopenhagener Gastwirte sind übereingekommen, vom 1. Oktober ab nicht mehr als vier warme Gerichte zum Mittagessen für jeden Gast anzuordnen, davon nur ein Fleischgericht. Gleichzeitig werden die übrigen Vorgerichte abgekürzt.

Bei dem Eisenbahnunglück in Schweden starben 250 bis 300 Menschen den Tod gefunden haben. Der deutsche Gesandte in Stockholm hat der schwedischen Regierung anlässlich der schweren Katastrophe seine warmste Teilnahme ausgesprochen.

Die Spanische Krankheit. Aus Spanien wird berichtet: Die Grippe tritt bei ihrem zweiten Erscheinen in Spanien sehr heftig auf. Obgleich in den Krankenhäusern nur schwerere Erkrankte Aufnahme finden, sind viele aber auch; der vierte Teil der Kranken erliegt der Krankheit. Aus Budapest wird gemeldet: Infolge der Verbreitung der Grippe wurde angeordnet, daß sämtliche Schulen bis zum 15. Oktober geschlossen bleiben.

Ein weiblicher türkischer Professor. Die auch im Ausland bekannte türkische Schriftstellerin Halide Edib Hanım soll zum Professor für westliche Literaturgeschichte an der Universität Konstantinopel ernannt werden. Halide Edib wäre der erste türkische Professor weiblichen Geschlechts.

Unsere Milch.

Schutz gegen das Gerinnen.

Bei der heutigen Knappheit an Milch ist es natürlich von besonderer Bedeutung, die Ursachen kennen zu lernen, die ein Gerinnen der Milch herbeiführen, und Maßnahmen zu treffen, um das Verderben auch der geringsten Menge dieses besonders für die Kinder so wertvollen Nährstoffes zu verhindern. Man ist sich meist nicht klar darüber, daß das Gerinnen der Milch, das der Hausfrau so manchen Verdruß und Schaden bereitet, durch Bakterien veranlaßt wird, die eine Milchsäurebildung hervorrufen.

Nach neueren Forschungen auf diesem Gebiet unterteilt man jetzt vier große Gruppen von Milchsäurebakterien, je nach den größeren oder geringeren Gasmengen, die sie produzieren, und nach den Temperaturen, in denen sie gedeihen. Wenn nun die von den Bakterien gebildete Milchsäure je nach der chemischen Zusammensetzung der Milch eine bestimmte Konzentration erreicht hat, so gerinnt die Milch, und dieser Vorgang tritt natürlich um so schneller ein, je größer die Zahl der vorhandenen Milchsäurebakterien ist. Das wirksamste Mittel also, um die Milch gegen das Verderben zu schützen, wäre eine Verminde rung der Infektionsquellen, durch die am häufigsten die Milchsäurebakterien in die Milch gelangen. Man hat nun festgestellt, daß bei gesunden Tieren die Milch von den Milchdrüsen keimfrei ausgegeben wird, aber bereits in den Masten von Milch, die in dem Eimer nach jedem Melken zurückbleiben, entwickeln sich in der Zeit, wo nicht gemolken wird, Milchsäurebakterien, die von außen eingebracht sind, und die nun beim Melken die gesamte Milch infizieren können. Nur durch äußerste Sauberkeit beim Melken, durch Abwaschen des Eimers und natürlich auch durch unbedingte Keimfreiheit der zum Melken benutzten Geräte, der Melkräume usw. kann hier Abhilfe geschaffen werden. Nach einer Feststellung Raumanns soll saubere gemolmene Milch beim Verlassen der Produktionsstätte 10 000 bis 15 000, weniger sauber gewonnene sogar 300 000 bis 1 Million Keime pro Kubikzentimeter enthalten.

Zu den Keimen, die durch Infektion in die Milch hineingelangen, treten nun natürlich noch die hinzu, die sich bei gewöhnlicher Temperatur aus diesen durch Infektion in die Milch eingebrachten Bakterien entwickeln können. So wurden z. B. in einer Vorzugsmilch sofort nach der Gewinnung 910 bis 6864 Keime pro Kubik-

zentimeter gefunden, nach 24 Stunden aber, also nach der Zeit, wo die Milch vielfach erst in den Handel kommt, bereits 127 000 bis 2 Millionen für die gleiche Menge. Neben der größten Sauberkeit ist auch eine schnelle Aufbewahrung der Milch von größter Wichtigkeit, da manche Bakterien nur bei höheren Temperaturen sich vermehren können. Für den Erfolg einer guten und zweckmäßigen Behandlung der Milch spricht die Tatsache, daß es sehr selten gelang, Milch unverdorben ohne weitere Maßnahmen von Deutschland nach Amerika und zurückzuführen.

„Heißer Kukurutz“.

— Ein Wiener Naturgericht —

Aus Wien wird geschrieben: Wir haben hier ein paar kabbende Kukurutz, die den nördlichen Bundesbrüdern glatt zur Verwirrung bringen können. Ihre Deutung lautet kein Vieh, kein Heidenbusch. Einige dieser Wiener Bräutungen sind mit den erklärenden Passagen versehen über die Grenze gegangen, und so kam es, daß der „Kukurutz“ und das „Kachendel“ auch im Deutschen Reich Bekanntheit gesammelt haben. Wer aber wählte jenseits von Teßchen oder jenseits von Oberberg, was „Kukurutz“ ist? Das Wort hat gar nichts mit Kuckuck zu tun und ist nur die wienerische, etwas breite österreichische Bezeichnung für Maiskolben. Diese Maiskolben sind augenblicklich in Wien höchste Mode. Ganz Wien Kocht und kocht Maiskolben; zumal diese diäten, mit schönen gelben und sehr mehligem gelbem Perlenschein versehen, haben für den nach Wiener Begriffen lächerlichen Preis von einer Krone erhältlich sind. Überdies brauchen sie, um genießbar zu werden, nur ein wenig siedendes Wasser und eine Prise Salz.

Wien schmeckt in Kukurutz. In den Gasthäusern wird er als Delikatess gereicht, die Kulturkritiker streiten sich, ob man ihn abmagt, wie man anno Fröhden ein „Schinkenbein“ abmagt, oder ob man die Körner mit der Gabel abkratzt, oder ob man die Enden der Kolben in ein Mundstück bettet und dann erst die Perlen mit den Zähnen laßt. Früher einmal war eben Kukurutz ein Vorrecht der Gönner. Heute haben die kleinsten Wienerinnen daran mit all der Grazie, die den Wiener Mädchen eigen ist. Noch mehr, Kukurutz hat einen Freibrief für die Wiener Straße bekommen. Mitten am Corso steht man Leute, die ungeachtet Maiskolben begnügen. Wo hätte früher jemand, der nur ein wenig auf gute Sitten hielt, irgend etwas offenkundig auf der Straße gegessen? Heute treten solche Bedenken überhaupt weit mehr zurück, und dies eben zeigt sich jetzt auch beim Kukurutz. Noch mehr: ein paar feine fliegende Händler, die früher das aus Italien eingeführte Wiener Spezialgericht, die Kaskaden, auf kleinen Eschen an den Straßenenden hielten und mit dem typischen Rufe „Heiße Maroni“ anboten, haben sich jetzt, da die Maronen teils andere Länder wurden, auf Kukurutz verlegt. Sie braten an den Straßenenden auf ihren zu neuem plötzlichen Feuer erwachten kleinen Eschens Maiskolben und drücken, wie man tiefer Maronitreiben würde. Nur rufen sie jetzt nicht mehr „Heiße Maroni“, sondern: „Heißer Kukurutz!“

Was mag aus dem Kukurutz im Laufe der Zeiten noch werden? Vom Gänsefett ist er zur gastronomischen Mode der Wiener geworden. Das ist eine Lausbahn, wie sie so rasch und glänzend nur die an Überraschungen reiche Gegenwart zu schaffen vermag.

Volkswirtschaftliches.

Genehmigungspflicht für Erziehlungs-mittel. Am 1. Oktober ist die Genehmigungspflicht für Erziehlungs-mittel in vollem Umfange in Kraft getreten. Von nun an dürfen nur noch Erziehlungs-mittel hergestellt, angeboten und verkauft werden, die von der zuständigen Erziehlungsstelle genehmigt worden sind. Soweit die Erziehlungs-mittel nicht auf der Packung den Vermerk tragen, von welcher Stelle, wann und unter welcher Nummer sie genehmigt sind und zu welchem Preise die Packung abgegeben ist, muß der Händler durch eine besondere Bescheinigung jederzeit den entsprechenden Nachweis führen können.

mitbringen zu dürfen, der allen Künstlern und Künstlerinnen die lebhafteste Anteilnahme entgegenbringe, wenn er auch als Großindustrieller niemals die Möglichkeit gefunden habe, sich künstlerisch zu betätigen. Um im Hauswesen keine Unbequemlichkeiten zu verursachen, werde sie mit dem Oheim am Nachmittag erscheinen und bitte darum, daß lebhaft ein Täßchen Kaffee bereitgestellt werde. Dagegen werde die Aufnahme-fähigkeit der Gäste für künstlerische Genüsse außerordentlich sein.

Die Brüder waren entzückt. Franz gab sich in seinem Optimismus den phantastischen Erwartungen hin, denn der einem Großindustriellen hegte er dieselben tiefe Hochachtung, die ein arm gebliebener Künstler vor einem Gelddarsteller empfinden pflegt.

„Wirst mal sehen, Bruder“, sagte er zurecht, „jetzt werden wir vom toten Gleich in den lebendigen Betrieb gefaßt, es ist zwar ein bißchen spät, aber immer noch früh genug, um uns die kommenden Erfolge mit Freude genießen zu lassen. So ein Schloßbaron, der sein Leben lang Geld gemacht hat, faßt jede Sache beim richtigen Ende an. Interessiert er sich für uns, so sind wir schon heraus. Bei dir wird er in Kasse Bilder bestellen; denn darauf sind diese Leute meist ganz verfallen, und wird sie mit schönen braunen Rahmen nobel bezahlen. Und auch wir wird er gewiß nützlich sein, denn so ein Mann gehört immer einigen Theater-Kommissionen als Mitglied oder Aufsichtsrat an, und wenn er ein Stück beisteht haben will, so muß der Direktor unbedingt nach ihm parieren. Ja, und bloß zum Vergnügen kommt Herr

Bewirtschaftung der Kunstschöpfung. Reichsteile für Gemälde und Bild macht bekannt, daß sie ihre Vererbung über Erbblutlinie und Erbhabt auf Kunstschöpfung ausgedehnt hat. Die Kunstschöpfung werden nunmehr ebenso wie das Bild der schon berühmtesten Gemälde behandelt werden und insbesondere den Abgabebestimmungen unterliegen. Der Erzeuger darf sich nicht beklagen, was er im eigenen Hause verbraucht oder im eigenen Betriebe verwenden will. Es ist indes Kunstschöpfung ab, so bestimmt die Reichsteile für Gemälde und Bild, wobei die Ware zu lesen ist.

Berichtshalle.

Berlin. Die heutige mehr als je vorhandene Sucht, möglichst schnell reich zu werden, hat der Kaufmann Alexander Sch. in einer Weise ausgenutzt, die ihm die Summe von 33 000 Mark, aber auch gleichzeitig eine Anklage wegen Betrugs eingebracht hat, wegen der er sich vor der Strafkammer zu verantworten hatte. Die verurteilte Gattin des Buchdruckereibesetzers Sch. hatte wiederholt von den Riesengewinnen mancher Kriegsgewinnler gehört, und als ihr der Angeklagte eines Tages erzählte, daß heututage nur der sein Fortkommen habe, der unter die Kriegsgewinnler und Schieber gehöre, reiste in ihr der Entschluß, ihre bisher sorgsam festgelegte Mächtigkeitsdame zu betreiben, von nun an „mitzuschleichen“. Auf die Versicherung des Angeklagten hin, daß es sich um umfangreiche Lieferungen von Zeigis aus handelte, zahlte Frau Sch. einen Tausendmarktschein nach dem anderen, bis sie schließlich, als sie insgesamt 33 000 Mark gepfeift hatte, erkannte, daß es mit ihrem Putzwerk als Kriegsgewinnlerin nichts war. — Das Gericht schätzte die Betrugsereignisse des Angeklagten mit einer Geldstrafe von 2 Jahren, rechnete davon aber 6 Monate der erlittenen Untersuchungshaft als verfließen an.

Vermischtes.

Die Geesverurteilung der Unbekannten. Eine neue Art von Verurteilung, die nur für die Verbreitung an Uhrmachern bestimmt ist, wird von der Geesverurteilung herausgegeben. Es werden darin alle Uhrmacherzeichen der bei den unbekannt geordneten Geesverurteilungen getragenen Uhren aufgeführt. Die Uhrmacher pflegen bekanntlich in die von ihnen verkauften oder ausgegebenen Taschenuhren im Innern der Deckel kleine Zeichen mit laufenden Nummern einzutragen. Durch diese können sie jederzeit aus ihren Büchern feststellen, ob die in Frage kommende Uhr bei ihnen gekauft oder abgegeben worden ist. Auf diese Weise ist es in manchen Fällen möglich, den Namen der Käufer der Uhren zu ermitteln und Anhaltspunkte über die Verurteilung des unbekannten Verurteilten zu gewinnen.

Fleischbesitzer im Mittelalter. In vielen deutschen Städten mußten sich die Vieh- und Kornhändler im 15. Jahrhundert eine recht strenge Kontrolle durch die Stadtbehörden gefallen lassen. Der Verkauf von schlechtem Fleisch wurde hart bestraft, und ebenso ging man auch mit den Fleischverkäufern, die ihre Waren zu höheren, als den vom Rat festgesetzten Preisen reibeten, energisch ins Gericht. Mit welcher Genauigkeit man zu Werke ging, um die Abgabe der Händler zu verhindern und das Publikum vor jeder Täuschung zu schützen, beweist ein altes Liedgedicht auf die Stadt Nürnberg vom Jahre 1509, in dem es heißt:

Der Fleischverkauf ist also beliebt:
Schlagt man eine Kuh oder Stier,
So sind dann zwei oder vier,
Die das Fleisch schmecken gar eben,
Wie man jegliches Bind soll geben,
Um drei Pfennig oder zwei,
Nur an einem Brett gemalt sein,
Das Geld und auch das Zier dabei,
So steht auch jeder, was es sei,
Und die Zeit nicht laß für Narren,
Verkauft schließlich für Narren.

Goldene Worte.

Mit wahrhaft Gleichgesinnten kann man sich auf die Länge nicht entzweien; man findet sich immer wieder einmal zusammen. Goethe.

Freude an der Arbeit kann ohne den berechtigten Stolz auf dieselbe nicht dauernd bestehen. Arbeitslos wird sich leicht zur Blüthe gelehrt, denn diese ist selbst nur eine Frucht der Trägheit, namentlich im Denken. Lazarus.

Nachdem schließlich nicht zu uns. Bräulein Gora wird ihm häufig vorgewarnt und angedeutet haben, daß er sich hier als Mäcen betätigen könne. Zum Teufel auch, warum sollten wir nicht auch, wie so viele andere Künstler, einen reichen Burgher finden, der sich ein Vergnügen daraus macht, uns zu fördern?

Georg sagte diesen sanguinischen Hoffnungen kein Wort des Widerspruchs oder gar des Widerstands entgegen, suchte sich aber einzureden, daß seine Erwartungen vom praktischen Nutzen der neuen Bekanntheit sehr gering seien. Doch gaukelte auch ihm eine stille, treudie Hoffnung Bilder von Erfolg und sorgenreinem Schaffen vor, und zu alledem kam noch eine tiefe, beglückende, reine Empfindung, welche die Gewißheit einer Wiederbegegnung mit Gora in ihm ausliefte. Bei dem Gedanken an sie durchstieß es ihn wie ein heißer Strom, und wenn Bruder Franz in seiner offenen Art von ihr redete, so erregte er und mußte sein Wort zu sagen, so daß er manche brüderliche Rederei zu erdulden hatte.

Zur festgelegten Stunde war auf der Veranda der Kaffee mit allen Erbsen des eierlichen Porzellan- und Silbergeschliffes besetzt, ein wahrer Duft des braunen Kaffees erfüllte das Haus, und die Brüder standen erwartungsvoll an der Gartentür, wo sie die Besucher mit freudigem Stolz willkommen hießen.

hinunter, während Georg ihnen folgte. In der Veranda war mit dem besten Gerät die Frühstückstafel gedeckt, Agathens Köchlein land laute Anerkennung, und bei Mäntelchen Wein brachte der Dichter in launigen, zarten und durch den Anblick der Improvisation besonders wirksamen Versen den Trinkproben auf den Gast aus. Sie antwortete schlagfertig und war bald mit Franz in einem so angeregten Gespräch, daß beide nicht merkten, wie Georg verstaunte und wie eine finstere Wolke über sein offenes Antlitz lag.

Doch als sie mit einem Male das Gespräch auf ihn lenkte und, als sei er gar nicht anwesend, über die Vorgänge seines Lebens mit diesem Verständnis urteilte, da leuchteten Georgs Augen, und in seiner Freude hatte er keine Obacht darauf, daß die finstere Wolke auf einmal zu dem Dichter hindurchzog, der es nicht liebte, die Künstlerlichkeit eines anderen lobpreisen zu hören, zumal, da er in seinem Bruder doch immer mehr den ererbenden Handwerker als den Künstler zu sehen sich gewöhnt hatte.

Aber auch seine Verstaunte schwand, als Gora beim Aufbruch die Bitte aussprach, wiederzukommen und tieferen Einblick in sein Schaffen nehmen zu dürfen. Beide brachten den Gast zur Straßeneinfahrt, die den Vorort mit der Stadt verband, und es machte in der ganzen Nachbarschaft gewaltiges Aufsehen, die zwei ergötzen Junggesellen mit einer so schönen jungen Dame durch die Straßen gehen zu sehen, und zwar keineswegs mit unehelicher Würde, sondern so leichtfüßig und lustig wie Geistesgenossen. Selbst die alte Nachbarin, die ihnen vom Altan

aus nachschaute, konnte sich diesem Eindruck nicht verweigern und schüttelte einigemal nachdenklich den Kopf.

Die Brüder, die der davonfahrenden Gora lange noch nachgewinkt hatten, als ginge sie auf eine weite Reise, schrien Arm in Arm nach ihrem Nachsehen zurück und waren den ganzen Tag so frohlich, daß sie sich übereinander verwunderten. Während Georg voll neu entflammten Eifers sich seinem Krugzettel widmete und dabei mit seiner leicht unschleierten Tenorstimme ein Liedchen nach dem andern sang, schüttelte Franz die hohen Stöße seiner Manuskripte und legte für die bevorstehende Vorlesung so viele Ergänzungen seiner fruchtbaren Muse beiseite, als ob er die Absicht habe, der schönen Gora zehn Stunden lang vorzulesen. Dabei pfiff er lustige Melodien vor sich hin und scherzte mit der alten Dienerin, die ihm den Kaffee brachte, wie ein ausgelassener junger Fant. Und als ihr oben im Keller von Georg das gleiche widerfuhr, da flog sie sofort schüttelnd mit der ahnungslosen Reiztheit der erlittenen Leute aus dem Kasse in die Küche hinunter, und es war ihr eine wahre Erleichterung, daß sie das Kulturmädchen wegen ihres zerbrochenen Glases thätig auswechseln konnte.

5.

Noch hatte die Erregung der Brüder über den Besuch Gora sich nicht gelegt, da meldete sie sich schon für den nächsten Sonntag wieder an und bat in den vertraulichen Ausdrücken um die Erlaubnis, ihren Oheim, Herrn Kurbach,

Ansicht, daß durch dieselbe Leute nicht gespart werden, daß aber für die das Laden zu besorgenden Personen eine bedeutende Erleichterung ihrer schweren Arbeit durch die Maschine stattfindet. Auch werde Gas gespart. — Die erhobenen Bedenken, daß jetzt im Kriege minderwertiges Material zu der Maschine verwendet würde, zerstreute Herr Oberingenieur Blase mit der Begründung, daß die Lieferantin ja eine Garantie für das Geliesserte übernehme. — Die Maschine sei zwar schon bestellt, solle die Gemeinde die Anschaffung derselben aber nicht wünschen, dann würde diese eben anderweitig zur Aufstellung kommen.

An dem geforderten Preis von 7000.— Mk. sei nichts zu machen. Eine gebrauchte Maschine anzuschaffen, sei nicht ratsam, schon wegen der Reparaturen. Die Kommission hält die Anschaffung für gut.

Gemeindevorsteher Schwarz sagt, daß Lademaschinen nur in größeren Werken, nie oder ganz selten aber in so kleinen Anstalten wie der unsrigen zu finden seien. Er rät in der jetzigen Zeit entschieden von der Anschaffung ab. Er glaube, daß der Krieg bald zu Ende sei und auch dieser Artikel in absehbarer Zeit wieder bedeutend billiger würden. Bis die Einrichtung betriebsfertig, komme sie wohl auch auf 10.000 Mark.

Bürgermeister Laud glaubt, daß es geradezu katastrophal wirken würde, wenn heute das Gaswerk vollständig versage. Der Uneingeweihte mache sich keinen Begriff daran, wieviel Betriebe auf unser Gaswerk angewiesen seien. Große Vorteile gewährt dasselbe aber auch jeder Privathaushaltung. Die Gemeinde solle alles tun, das Werk betriebsfähig zu erhalten.

Gemeindevorsteher Franz Schichtel sagt, daß Herr Schwarz schon aus Kollegialität für die sich Krankheiten an den Hals schaffenden Arbeiter unseres Gaswerkes für die Anschaffung der Maschine stimmen müsse.

Herr Schwarz entgegnet, daß bei normaler Arbeitszeit und entsprechender Kost wohl auch bei dieser Arbeit zubeistehen sei. Das aber solle man den Arbeitern gewähren. Nach einigen sonstigen Erörterungen wird der Ankauf einstimmig beschlossen.

Die Gasanstaltsbetriebsgesellschaft hat an die Gemeinde ein Schreiben betr. Erhöhung der Gaspreise gerichtet. Sie begründet das Gesuch mit der Verteuerung der Frachtpreise, Erhöhung der Kohlenpreise, vermehrte Umsatzsteuer usw. Aus einer Reihe angeführter Städte, die ihm Kriege ihre Gaspreise wesentlich erhöhten, seien nur folgende genannt:

Berlin von 12 auf 20 Pfg.

Frankfurt a. M. von 15 1/2 auf 20 Pfg.

Mainz von 13 auf 20 Pfg.

Rastatt von 22 auf 31 Pfg.

pro Kubikmeter.

Für Flörsheim sollen jetzt berechnet werden 26 Pfg. für Leucht- und Kochgas und 18 Pfg. für Motorgas. Also eine Erhöhung von früher 18 auf 28 Pfg. für Leuchtgas.

Die Betriebsgesellschaft wird dann die bisher besonders in Aufrechnung gebrachte Umsatzsteuer nicht mehr gesondert in Rechnung stellen, vielmehr wird diese in dem neuen Gaspreis mit einbegriffen sein. — Die Gemeindevorstellung wird ersucht, die Erhöhung ab 1. Sept. d. Js. zu beschließen. — Auf Anfrage aus der Versammlung wird erklärt, daß unser Jahresumsatz an Gas 170.000 Kubikmeter beträgt. Waren wir bis Ausbruch des Krieges ziemlich glatt mit unserem Gaswerk heraus, so hat sich bis jetzt bereits ein Defizit von 17.000 Mk. entwickelt. Zum nicht geringen Teil ist dieses Defizit durch die im Kriege eingerissene unordentliche Handhabung des Werkes durch ungeeignete Leute entstanden. Die Berliner Gesellschaft hätte aber auch selbst ein wachsameres Auge auf ordnungsmäßigen Betrieb haben müssen. Sie trifft also mit die Schuld.

Gemeindevorsteher Schwarz sagt, daß die in der Liste aufgeführten zahlreichen anderen Gemeinden, welche ihren Gaspreis erhöht, doch eine große Anzahl sei, die die Preise heraufgesetzt haben, um dadurch eine größere Einnahme für die Gemeinde zu haben. Er habe früher etliche Mal Einblick in die Bücher des Gaswerks gehabt, aber der Selbstkostenpreis für Gas habe nie mehr als 8—9 Pfg. betragen.

Bürgermeister Laud schlägt vor, die Erhöhung des Gaspreises einstweilen zu verlagern, bis seitens der Betriebsgesellschaft die versprochene genaue Aufstellung und Rentabilitätsberechnung über das Werk eingegangen sei. Darauf wird die Angelegenheit vertagt.

3. Zeichnung der 9. Kriegsanleihe.

Der Vorsitzende betont, daß die Gemeinde gerade jetzt, in kritischer Stunde, das Vaterland nicht im Stich lassen dürfe. Sie müsse mit gutem Beispiel vorangehen, sei doch die Sicherheit der Kriegsanleihe unantastbar, da Regierung und Reichstag wiederholt die Garantie für dieselbe übernommen. Auf Anfrage gibt er bekannt, welche Beträge die Gemeinde bisher auf Kriegsanleihe gezeichnet hat:

Auf die 1. Kriegsanleihe	3000.— Mk.
" " 2. "	3000.— "
" " 3. "	4000.— "
" " 4. "	200.— "
" " 5. "	20000.— "
" " 6. "	5000.— "
" " 7. "	2000.— "
" " 8. "	40000.— "

Es wird beschlossen, auf die 9. Kriegsanleihe 30000.— Mk. zu zeichnen.

4. Zum Ankauf verschiedener im neu erworbenen Rathaus vorhandener Gegenstände wie Dosen, Regale, Lampen, Doppelfenster, sowie zur Neuvergebung benötigter Gebrauchsgegenstände werden 5000.— Mark bewilligt.

5. Regelung des Dienstholzes des Gemeindeförsters Stoh.

Ein kleines Quantum in diesem Jahre zu viel erhaltenes Holz wird dem Förster belassen, um ihm im nächsten Jahr in Abzug gebracht zu werden.

Das demselben bisher mit 75.— Mk. berechnete Dienstholz soll, auf Antrag der Oberförsterei, in Zukunft mit 100.— Mk. für die Pensionskasse in Anrechnung gebracht werden und wird demgemäß einstimmig beschlossen.

7. Seitens der am Sonntag getagten Volksversammlung im Hirsch ist ein Schreiben eingegangen, des Inhaltes zur Lebensmittelkommission die Herren Heinrich Theis und Jakob Merkel hinzuzuziehen. Der sozialdemokratische Wahlverein hat ein ähnliches Schreiben geschickt und werden darin die Herren Eduard Seil und Wilhelm Brüdner zu dem gleichen Amte vorgeschlagen. Die Lebensmittelkommission besteht heute aus den Herren M. Reimer, J. C. Finger, H. Schmitz, Franz Brechheimer und Jakob Schwerzel. Herr Schwarz wünscht, daß die Lebensmittelkommission in Zukunft auch ein bißchen lebendiger und nicht so tot wie bisher sein solle. — Dieselbe müsse zu tatkräftiger Mitarbeit zugelassen werden und keineswegs dürfe der Gemeindevorstand alles auf eigene Faust machen. Der Unmut in der Bevölkerung sei groß und müsse beseitigt werden. Die jetzige Handhabung der Butterverteilung hält Reber für nur gerecht, wie auch das letzte Eingekaufte über diese Sache in der „Flörsheimer Zeitung“ durchaus zutreffend und am Platze gewesen sei.

Der Vorsitzende erwidert, daß ihm auch hier jede Mitarbeit nur erwünscht sein könne. In Zukunft sollen unter dem Vorstehe des Herrn Beigeordneten Reimer allwöchentlich Sitzungen der Lebensmittelkommission stattfinden, er hoffe, daß dann alle Wünsche und Beschwerden schnellste Erledigung fänden.

Gemeindevorsteher Franz Schichtel erhebt Klage wegen eines vor kurzem an die Einwohner gelieferten Suppenmehles, das geradezu ungenießbar gewesen sei. — Es wird festgestellt, daß die Gemeinden Schierstein und Dohheim und vor allem auch Wiesbaden besser mit Lebensmitteln bedacht worden sind, als das mit industriellen Arbeiten stark bevölkerte Flörsheim. Es sollen Schritte um eine gleichmäßige Verteilung im Kreis getan werden. Andr. Schwarz ersucht die Versammlung diesesmal rechtzeitig dafür zu sorgen, daß den Einwohnern Brennholz aus unserem Wald zu angemessenem Preise zur Verfügung gestellt wird. Das diesjährige Holz sei zu teuer gewesen. Auf Vorschlag werden die Herren Heinrich Theis und Eduard Seil zu Lebensmittelkommissionsmitgliedern gewählt.

Schluß der Sitzung um 11 1/2 Uhr.

w. Wohltätigkeitskonzert. Auf das Wohltätigkeitskonzert unserer Flörsheimer Feuerwehrkapelle am morgigen Sonntag im Kaisersaal sei hiermit nochmals ganz besonders aufmerksam gemacht. Es findet eine Mittags- und Abendvorstellung statt und wird in jeder derselben, wie aus dem uns vorliegenden Programm ersichtlich ist, hervorragendes geboten. Unter anderem kommen Feuerhorn- und Trompetensolos zum Vortrag; auch für Humor ist hinreichend gesorgt. Des reichhaltigen Programms wegen, ist pünktliches Erscheinen des Publikums durchaus nötig. Alles Nähere bitten wir aus dem heutigen Programm zu ersehen.

Jungwehre Flörsheim. Die Kompanie tritt am Mittwoch Abend 8 Uhr auf dem Schulhof Niedstraße an. Gewehre, Armbinden, Telephonapparate und Winterflaggen sind mitzubringen.

th. Freiballon. Der gestern hier über unseren Ort segelnde Freiballon warf Flugblätter ab, die uns Deutschen sehr zu denken geben! Sie trugen die Inschrift: „Zeichnet die neunte Kriegsanleihe!“

Bekanntmachung.

Die Kartoffelerzeuger werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß der Verkauf von Kartoffeln auf Grundstücken bei Strafe verboten ist.

Flörsheim, den 12. Oktober 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 15. ds. Mts. vormittags 11 Uhr wird der Dung aus dem Bullen- und Pferdehau, im hiesigen Bürgermeisterrat, Zimmer 5, öffentlich meistbietend versteigert.

Flörsheim, a. M., den 12. Oktober 1918.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegsfamilien- und Gemeinde-Unterstützungen erfolgt am Dienstag, den 15. ds. Mts. von Vormittags 8—12 Uhr.

Flörsheim, den 12. Oktober 1918.

Die Gemeindefasse: Claas.

Gesang-Bücher

empfiehlt

Andreas Jost,
Eddersheim.



Dr. Gentner's staubfreie Ofenwische

Rosaf

gibt im Augenblick auf allen Eisenteilen schönsten und haltbaren Silberglanz.

Erstklassige Qualitätsmarke.
Prompte Lieferung! Ebenso Dr. Gentner's
Schuhfett Tranolin.

Hersteller, auch des beliebten Delwachs-Leberpuges Nigrin: Karl Gentner, Göppingen (Wtbg.)

Bekanntmachung.

Ich mache hiermit die Kartoffelerzeuger darauf aufmerksam, daß sie sich durch Lieferung von Kartoffeln sobald sie nicht im Besitze einer Bescheinigung seitens des Kommunalverbandes sind, strafbar machen.

Flörsheim, den 12. Oktober 1918.

Der Kommissionär: Josef Altmair.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

21. Sonntag n. Pfingsten (Fest des hl. Gallus). Nachmittags 1 1/2 Uhr Rosenkranzandacht.

Montag 6 Uhr Stiftungsamt für Nikolaus Hahner Ehefr. (Schwbs.)

7 Uhr 1. Seelenamt für Barbara Hof.

Dienstag 7 Uhr 3. Seelenamt für Wilh. Platt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 8. Oktober 1918.

Der Gottesdienst beginnt nachmittags um 2 1/2 Uhr.

Sonntag, den 13. Oktober 1918

Grosses Wohltätigkeits-Konzert

im

„Kaisersaal“

ausgeführt von der

Flörsheimer Feuerwehr-Kapelle

in Verbindung mit humoristischen u. komischen Vorträgen.

Beginn pünktlich 4 und 7 1/2 Uhr

Einlaß 3 1/2 und 7 Uhr.

Kinder haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Das Programm ist bei beiden Konzerten verschieden.

Eintrittspreise für beide Konzerte:

1. Platz 2.40 Mk. 2. Platz 1.80 Mk. Nachmittags 1. Platz 1.— Mk. 2. Platz 0.70 Mk. Kinder und Militär 1. Platz 0.60 Mk. 2. Platz 0.40 Mk. Abendkonzert 1. Platz 1.80 Mk. 2. Platz 1.20 Mk.

Einlaßkarten und Programme sind im Vorverkauf im „Kaisersaal“ und

Einlaßkarten für beide Konzerte im Verlag der „Zeitung“ zu haben.

Braunes Portemonnaie mit Inhalt

von Rathausgasse verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben bis Hochheimerstr. Hochheimerstr. Nr. 20

Kameradschaft 1899.

Heute abend 8 Uhr wichtige Besprechung bei Gastwirt Adam Beder, zu der alle Kameraden eingeladen sind. Mehrere Kartweborisch.

Grundstücks-Verkauf

Adam Schütz, Erben sind gewillt ihre Grundstücke Kartenbl. 4, „Ader Alleege wann“ = 170 Ruthen Kartenbl. 28, „Ader Auf'm Schieferstein“ = 83 zu verkaufen. Der Alleege wann-Ader könnte evtl. auch geteilt verkauft werden.

Liebhaber wollen sich melden bei

Jos. Schütz,

Grabenstraße 18.

Frau, oder nicht zu junges Mädchen

welche gewillt ist, mehrere Tage in der Woche dreimal Hausarbeit mittätig zu sein, wird gesucht.

Frau Lina Nassauer,

Keramische Werke.

Rheinischen Volkskalender

für das Jahr 1919

das Stüd 60 Pfg. empfiehlt

Heinrich Dreisbach, Karthäuserstr. 6.